Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 22

Buchbesprechung: Ausserwählte Schriften weiland seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Carl von Österreich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wie sich dies auch äusserlich durch das Tragen der Uniformen manifestiert. Mit vollem Rechte, denn die Armee ist die Stütze des Thrones, das Mittel zur Aufrechterhaltung der Autorität im Innern, der Machtfülle nach Aussen. Der Soldatenstand muss auch in den Monarchien, neben dem höchsten Adel, den ersten Stand im Staate bilden und dem Throne zunächst stehen. Eine Stärkung und Kräftigung dieses Machtmittels muss also den Monarchen in hohem Grade genehm sein.

Wenn aber die Wehrmacht derart anwächst, dass sie dem Lande fast unerträgliche Lasten auferlegt, der Krieg, selbst bei glücklichstem Erfolge, so tiefe Wunden schlagen würde, dass die Entwicklung des Volkes dauernd geschädigt erscheint, so wird auch der Regent gerne die Bahn, welche zu einer Mässigung des Wehrwesens führt, betreten.

Die Fürsten Europas sind überdies die „obersten Kriegsherren" der Armeen und in ihren Händen liegt auch die Entscheidung über Krieg und Frieden. Gross, fürwahr fast zu gross für einen Sterblichen, ist die Verantwortung, welche bei der exorbitanten Steigerung des Kriegswesens auf ihren Schultern ruht.

Liegt es da nicht nahe, sich dieser Bürde wenigstens teilweise zu entledigen und sie auf jenes Mass zurückzuführen, wo dann das entscheidende Wort ob Krieg, ob Frieden, nicht auch jenes über Leben oder Tod des Staates sein würde. Eine solche Herabminderung der Wehrzustände ist also auch im Interesse der Fürsten gelegen, und wird jedes der gekrönten Häupter sich unsterbliche Verdienste erwerben, welches zu einer Sanierung der militärisch-politischen Lage die Hand bietet oder gar die Initiative dazu ergreift.

Die Männer der den Monarchen zur Seite stehenden Regierungen befinden sich selbstverständlich mit diesen in vollständiger Übereinstimmung. Aber Ruhm und Ehre jenem derselben, welche dem Fürsten in letztgedachtem Sinne Anträge stellt, beratend und fördernd einwirkt; desgleichen die Parlamente, als Vertreter der Völker. (Schluss folgt.)

Auserwählte Schriften weiland seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Carl von Österreich. Herausgegeben im Auftrage seiner Söhne der Herren Erzherzoge Albrecht und Wilhelm. Mit Karten und Plänen. Dritter Band. Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller. gr. 8°. 436 S.

Der vorliegende Band des höchst lehrreichen Werkes behandelt den Feldzug 1799 in Deutschland und in der Schweiz. Dieser hat für uns Bewohner eines zum grossen Teil aus Hochgebirg bestehenden Landes ein besonderes Interesse. In der Vorbemerkung wird gesagt: „Da der Feldzug von 1799 seinen Verlauf vorzugsweise in der Schweiz, also im Gebirgsterrain nahm, so gewinnt derselbe noch eine besondere Bedeutung. Die Absicht des Erzherzogs geht dahin, durch die Darstellung dieses Feldzuges den gebildeten Militär mit der Theorie des Gebirgskrieges in ihrer Anwendung auf konkrete Fälle bekannt zu machen und gleichzeitig zu ähnlichen Arbeiten anzuspornen."

Das Werk ist 1819 in Wien erschienen und 1820 in das Französische übersetzt worden. Dasselbe hat damals Aufsehen erregt und alle Anerkennung gefunden. Heute noch ist es für den Forscher eine wertvolle Geschichtsquelle und für den Offizier, der sich an das Studium der höhern Kriegskunst heranwagt, ungemein belehrend. Er findet eine Theorie, in welcher ein grosser Feldherr die Lehren und Grundsätze an der Hand der in dem Kriege 1799 gesammelten Erfahrungen erläutert.

Der Herausgeber bemerkt u. a. ganz richtig: „Durch Vergleichung der Lehrsätze mit der Art wie sie hier befolgt, dort versäumt wurden, erhält der Geist erst jene Gewandtheit in der Beurteilung und jene Zuversicht im Handeln, die zu theuer und zu spät erkauft, auf dem langen und kostbaren Wege der Selbsterfahrung doch allein vermögend sind, glückliche Erfolge nach Grundsätzen zu berechnen und nach dem Muster grosser Vorbilder herbeizuführen.

Die Zusammenstellung wichtiger Erfahrungen aus der Zeitgeschichte mit unverwandtem Blicke auf die Theorie scheint zu diesem Behufe dienlicher als eine Reihe künstlich erdachter Beispiele. Diese erwecken entweder zu wenig ernstliche Teilnahme oder gewöhnen den Leser zu sehr die Szenen der Wirklichkeit mit Spielen der Phantasie zu verwechseln. Der Verfasser entschied sich daher bei seinen kriegswissenschaftlichen Arbeiten für den ersten der beiden möglichen Wege."

„. . . . Die Beförderung einer Wissenschaft, welche den Schutz und die Erhaltung des Staates zum Zwecke hat, die Erweckung schlummernder Talente und ihre Entwicklung zum Besten des Vaterlandes — sie sind das Ziel, nach welchem der Verfasser strebte."

Der Erzherzog beginnt seine Behandlung des Feldzuges 1799 mit einer ausführlichen Beschreibung und Würdigung des ausgedehnten Kriegsschauplatzes und geht dann zu den Ereignissen nach dem Frieden von Campo-Formio bis zum Wiederausbruch des Krieges über. Der Vorbereitung zum Kriege wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Seite 41 finden wir inbetreff der Pläne der französischen und der österreichischen Regierung folgende Bemerkung: „Moden beherrschen die Menschen selbst in ihren wissenschaftlichen Begriffen. Adepte geben den Ton, proklamieren Gemeinplätze und wohl gar Irrtümer als tief erforschte, unumstössliche Wahrheiten und finden Glauben und Anhänger unter der Menge, die nachbetet, nicht denkt, nicht prüft. Selbst die Klügern verleugnen ihre bessern Ansichten teils aus Schwäche, teils aus übertriebener Achtung für das Urteil der Mehrzahl. Nur der Mann, der durch Ansehen und Thaten berechtigt ist, seine Stimme mit Festigkeit zu erheben und dem bei innerer Kraft und sicherem Blick auch die Gewalt zu Teil ward, seine Überzeugung geltend zu machen, wagt es, dem Vorurteil die Stirne zu bieten und seine Meinung mit Zuversicht zu behaupten. Aber wie wenige giebt es solcher Männer und wie selten finden sie dort Gehör, wo die Kriege entschieden und vorbereitet werden. Durchgreifende Massregeln erhalten fast nie den Beifall der Politiker, deren eigentlicher Beruf gewöhnlich ist, Schwierigkeiten auszuweichen, nicht aber sie zu überwinden, und die selbst dann, wenn sie den gordischen Knoten zerhauen wollen, sich so schwer von Nebenrücksichten losreissen, um ausschliesslich den grossen Zweck zu verfolgen.

Allgemein war bei den österreichischen und den französischen Armeen der Glaubenssatz an der Tagesordnung, dass der Besitz der Höhen über den Besitz der Ebenen entscheide. Die Wahrheit dieses Satzes hatte sich bei einzelnen Gefechten, Stellungen und Märschen in taktischem Sinne so oft erprobt, dass er in dieser Anwendung nicht zu bezweifeln war. Allein man wandte ihn auch auf die grossen Kombinationen der Strategie an und folgerte daraus, dass der Besitz des gebirgigen Teiles eines Kriegsschauplatzes jenen des offenen nach sich ziehe und dass man auf den erstern die Operationen gegen die letztern gründen müsse. Aus diesem Trugschlusse entstand damals die Meinung, dass die Schweiz die Vormauer von Frankreich, sowie Tirol von Österreich sei und dass kein Plan einen günstigen Erfolg verbürge, der nicht die Besetzung dieser höchsten Gebirge zum ersten Gegenstand nehme. Man betrachtete sie als Citadellen, als Bastionen, welche Deutschland und Italien flankierten, aus welchen man durch Ausfälle jede feindliche Operation in Schwaben, in Bayern, an dem Po und an der Etsch vereiteln könne, und bedachte nicht, dass ein bedeutendes, folgenreiches Manövrieren nie ohne hinlängliche Basis und ohne Sicherheit des Rückzuges zu unternehmen sei. Auf solche irrige Vorsätze gründete man das ganze System des Krieges; und obwohl seine Unrichtigkeit durch den Erfolg bestätigt wurde, so kamen doch die wenigsten von ihrer vorgefassten Meinung zurück, sondern opferten derselben den Ruhm der Armeen und der Feldherren, mit deren Unfähigkeit sie das Misslingen der Operationen entschuldigten.“

Der Verfasser geht dann zu der Eroberung von Graubünden durch Massena über. Seine Darstellung ist so genau, dass die neueren und gründlichen Forschungen wenig daran zu verbessern fanden. Gegen die Beurteilung des gegenseitigen Verhaltens lässt sich kaum etwas einwenden. Der Erzherzog schreibt die Unfälle des österreichischen Generals Aufenberg dem damals herrschenden Cordonsystem zu und giebt der Ansicht Ausdruck, dass General Aufenberg, nachdem sich die Franzosen des Luziensteigs und der Brücken von Reichenau bemächtigt hatten, daher auf seinen beiden Flanken standen, den Rückzug nach dem Engadin hätte antreten sollen. Aufenberg glaubte aber, die Ehre der Waffen durch ein Gefecht bei Chur retten zu müssen und fiel dann, jedes Rückzuges beraubt, mit beinahe seinem ganzen Korps (cirka 5000 Mann und 14 Kanonen) in feindliche Gefangenschaft.

Nicht weniger interessant und richtig ist die Darstellung und Beurteilung der merkwürdigen Operationen des Generals Lecourbe im Engadin.

Besondere Beachtung verdient der gründliche Beweis, dass im Gebirgskriege sowohl in strategischer als taktischer Beziehung der Angriff eine solche Überlegenheit über die Verteidigung hat, dass die letztere mit dem ersteren in keinem Verhältnis steht und der Besitz des Terrains sowie der des Kriegsschauplatzes im allgemeinen jenem vorbehalten bleibt, der seinem Gegner mit dem Angriff zuvorkommt.

Für die Richtigkeit werden viele Beispiele, darunter die Feldzüge des Herzogs Rohan im Veltlin 1636 und des spanischen Generals Ricardos 1793 in den Pyrenäen angeführt.

Die übrigen Gefechte auf diesem Teil des Kriegstheaters (bei Taufers und Nauders bei Feldkirch u. s. w.) werden mit gleicher Vorliebe und Gründlichkeit behandelt.

Der Verfasser wendet dann seine Aufmerksamkeit den Operationen des französischen und des österreichischen Heeres in Deutschland (dem Treffen bei Ostrach und der Schlacht von Stockach) und dem Rückzug der französischen Donauarmee über den Rhein zu. Mit der Eroberung Graubündens und der ersten Schlacht von Zürich (am 4. Juni) schliesst der erste Teil des Werkes.

In dem zweiten Teil beschäftigt sich der Erzherzog mit den Operationen in Italien, kehrt dann nach Helvetien zurück und wendet seine Aufmerksamkeit den Unternehmungen der Franzosen zwischen dem Ticino und dem Zürchersee

und dem Übergangsversuch der Österreicher über die Aare zu. Die letzten Abschnitte beschäftigen sich mit Ablösung der Österreicher durch die Russen in der nördlichen Schweiz, dem Entsatz von Philippsburg und der Eroberung von Mannheim durch den Erzherzog, der zweiten Schlacht von Zürich (am 25. Sept.), in welcher Massena dem russischen General Korsakow eine vernichtende Niederlage beibringt, der Vertreibung der Österreicher aus dem Lintthal, Suwarows Zug durch die Schweiz, Räumung der Schweiz durch die Verbündeten u. s. w.

S. 391 finden wir eine Bemerkung, welche Beachtung verdient; der Erzherzog sagt nämlich: „Es gehört Kraft und Selbstverleugnung zu dem Geständnis begangener Fehler, obwohl es der erste Schritt zu ihrer Verbesserung und in der Folge lohnend ist. Daher suchen eingebildete oder unwissende Menschen, denen es an Einsicht sie zu entdecken und an Mut sie zu gestehen fehlt, die Quellen ihrer Unfälle in fremden, ausser ihrem Wirkungskreise liegenden Ursachen. Daher muss meist Verräterei die Schuld davon tragen, weil diese am leichtesten auszusprechen und am schwersten zu ergründen ist. Darum ist auch vorzüglich bei Volkskriegen der grosse Haufen roher, für den Verdacht von schlechten Handlungen empfänglicher Menschen nach jedem Unglück zu solchen Beschuldigungen geneigt."

Nach Darlegung der letzten Operationen der Verbündeten und Franzosen in Deutschland und Italien giebt der Erzherzog noch eine kurze Übersicht über die Ereignisse des Feldzuges 1800 in Deutschland und Italien.

Der Band endet mit einem kurzen Schlusswort.

In etwas unangenehmer Weise macht sich fühlbar, dass die auf dem Umschlage angezeigten Karten und Pläne noch nicht erschienen sind. Es ist schwer erfindlich, warum man diese nicht auch heftweise nach einander hätte erscheinen lassen können.

In dem Feldzug 1799 beschränkt sich der Erzherzog auf Darlegung und Beurteilung der militärischen Operationen. Die Politik und ihre Beweggründe musste er infolge seiner Stellung ausser Betracht lassen.

Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militärsanitätswesens. Herausgegeben von der Medizinal-Abteilung des königl. Preussischen Kriegsministeriums. Berlin, Verlag von Aug. Hirschwald. Preis Fr. 8. —.

Das 10. Heft dieser so ausgezeichneten Publikation behandelt die Versuche zur Feststellung der Verwertbarkeit Röntgen'scher Strahlen für medizinisch-chirurgische Zwecke. Seitens der obgenannten Abteilung wurden Untersuchungen angestellt und die bis jetzt erzielten Resultate, ohne zu einem Abschluss noch gelangt zu sein, hauptsächlich zur Förderung der Sache publiziert. Das erste Kapitel ist der Anstellung der Versuche gewidmet und es werden die zu den Experimenten nötigen Apparate aufgezählt und beschrieben. Dann werden die mittelst Röntgen'scher Strahlen erzielten photographischen Aufnahmen, von denen XIX Tafeln eine vortreffliche Reproduktion liefern, im Einzelnen besprochen. Ferner kommen allgemeine Bemerkungen über die bildliche Darstellung des Körperinnern durch diese Strahlen und über die Durchlässigkeit der Gewebe für X-Strahlen etc.

Die Untersuchungen betreffen nicht nur die Durchlässigkeit der verschiedenen tierischen Gewebe, sondern ebenfalls verschiedener Proben von Pulvern, Salben, Verbandmittelstoffen und Flüssigkeiten. Nach denselben ist der Nachweis von Fremdkörpern im Körperinnern um so leichter, je grösser die Undurchlässigkeit derselben gegenüber den Röntgenstrahlen ist. Wenn dieselbe ungefähr die gleiche ist, wie diejenige der Weichteile, so sind die Fremdkörper nicht zu entdecken, was z. B. der Fall bei Kleiderfetzen, Holzsplittern ist, was einen Nachteil bildet.

Gute Resultate werden erzielt, wenn es sich um den Nachweis von Metall- oder Glassplittern, Geschossteilen, Nadeln u. s. w. handelt; ebenso bei Glied-Deformitäten, Luxationen der Gelenke, Knochenfrakturen u. s. w. In mancher chirurgischen Erkrankung des Knochensystems bekommt man Anhaltspunkte und Unterstützung für die Diagnose, aber „bei solchen Erkrankungen wird kaum jemals das Schattenbild allein uns endgültigen Aufschluss und Aufklärung über die Erkrankung gewähren."

Es wurde erwiesen, dass die Strahlen imstande sind, eine ungefähre Strecke von 17 cm zu durchleuchten vermittelst einer Expositionszeit von 45 Minuten. Die Versuche z. B. durch den Bauch in der Höhe des Nabels sagittal zu durchleuchten (ungefähr 23 cm) misslangen immer.

Die X-Strahlen werden aber besonders eine kriegschirurgische Hauptanwendung bei der Aufsuchung von Geschossen und Geschossteilen finden. Das wird besonders der Fall sein nach einem Feldzug, wo es von grosser Bedeutung ist, das Projektil zu finden (Fälle von langwierigen Eiterungen, unerträglichen Schmerzen). Wir bedürfen dann nicht mehr der so verpönten Sonde — und ferner bei der Begutachtung der Folgen der Verwundung bei zweifelhaften Angaben über eingesprengte kleinste Fremdkörper (Geschosstücke, Mantelstücke) mit Folgeerscheinungen. Nicht zu vergessen wäre ihre Anwendung zur Beruhigung sensibler Per-